

b) **Wie die Kapelle erbaut wurde.** Gleich darauf fiel der Kaiser in einen tiefen Schlaf, und als er wieder erwachte, sah er zu seiner großen Verwunderung vor sich den Platz mit Schnee bedeckt, während ringsumher alles in grüner Sommerpracht stand. Auch das Kreuz, welches er in den Rosenbusch gehängt hatte, war darin festgefroren, und dennoch blühten am Busch die Rosen weit schöner und voller, als sie vorher geblüht hatten. Da merkte der Kaiser, daß Gott hier ein Wunder getan habe, und gelobte, auf der Stelle, wo der „heilige Schnee“ gefallen war, eine Kirche zu bauen.

Noch sann er über diesen frommen Vorsatz nach, als Hundegebell und Waldhörner durch den Wald erklangen. Sein Jagdgefolge kam herbei und war hoch erfreut, den Herrn gesund und frohgemut wiederzufinden. Nun erzählte der Kaiser, welchen Wink ihm Gott gegeben habe, und befahl, auf der heiligen Stätte sofort eine Kapelle zu bauen. Der wilde Rosenstod aber, der das Kreuz so festgehalten hatte, sollte nicht ausgerodet werden. So geschah es. Es entstand an der Stelle, wo die kleine Kapelle am Dome steht, das erste Gebäude von Hildesheim. Der Rosenstod aber grünt und blüht noch heute und umrannt mit seinen frischen Zweigen das alte Gemäuer. (Karl Seifart.)

#### 4. Hermann Billung.

Es war um das Jahr 940 nach Christi Geburt, da hütete nicht weit von Hermannsburg ein 15—14jähriger Knabe die Rinderherde seines Vaters. Da kommt ein prächtiger Zug von gewappneten Rittern dahergezogen, stolz zu Roß. Der Knabe sieht mit Lust die blinkenden Helme und Harnische, die glänzenden Speere und die hohen Reiterleute an und denkt in seinem Herzen: Das sieht noch nach was aus! Aber plötzlich biegen die Reiter von der sich krümmenden Straße ab und kommen quersfeldein auf die Stelle zugeritten, wo er hütet. Das ist ihm doch zu arg; denn das Feld ist keine Straße, und es gehört noch dazu seinem Vater. Er besinnt sich kurz, geht den Rittern entgegen und ruft ihnen zu: „Kehrt um, die Straße ist euer, das Feld ist mein!“

Ein hoher Mann, auf dessen Stirn ein majestätischer Ernst thront, reitet an der Spitze des Zuges und sieht ganz verwundert den Knaben an, der es wagt, sich ihm in den Weg zu stellen. Er hält sein Roß an und hat seine Freude an dem mutigen Jungen, der so kühn und furchtlos seinen Blick erwidert und nicht vom Platze weicht. „Wie heißt du, Knabe?“ fragt er. „Ich bin Hermann Billungs Sohn und heiße auch Hermann. Und dies ist meines Vaters Feld; Ihr dürft nicht hinüberreiten.“ „Ich will's aber, Knabe,“ erwiderte der Ritter mit drohendem Ernst, „weiche, oder ich stoße dich nieder!“ Dabei erhebt er den Speer. Der Knabe aber bleibt furchtlos stehen, sieht mit blühendem Auge zu dem Ritter hinauf und spricht: „Recht muß Recht bleiben, und Ihr dürft nicht über das Feld reiten, Ihr reitet denn über mich hinweg!“ „Was weißt du vom Recht, Knabe?“ „Mein Vater ist der Billung, und ich werde es nach ihm,“ antwortet der Knabe; „vor einem Billung darf niemand das Recht verlegen.“ Da ruft